©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Das olympische Maß ist voll

Nachbemerkungen zu den Olympischen Winterspielen 1992 in Albertville

Bereits die heute erkennbaren ökonomischen und ökologischen Folgewirkungen erreichen eine völlig neue Dimension in der Geschichte der Olympischen Winterspiele. Ein zweites Albertville oder gar eine Steigerung darf es in den Alpen nicht geben. Die Internationale Alpenschutzkommission CKI fordert eine Rückkehr zum „menschlichen Maß", indem Kandidaturen für Wintersport-Großveranstaltungen in Zukunft erst nach Sicherstellung und Überprüfung der Raum-, Umwelt-, Wirtschafts- und Kulturverträglichkeit des Projektes akzeptiert werden. Dazu ist die Erstellung einer Checkliste der zu prüfenden Kriterien erforderlich. Die CKI bereitet derzeit ein entsprechendes Projekt vor und bietet dem Internationalen Olympischen Komitee und den Nationalen Komitees ihre Zusammenarbeit an.

1. Globalzahlen Albertville 1992

Die Gesamtinvestitionen für Albertville werden inklusive Straßenbau auf ca. 10 Milliarden FF statt geplanter 3,9 Milliarden FF beziffert. Für die Umwelt sind folgende Daten besonders relevant.

- Rund 1 Mio. m^3 Erdbewegungen und Felssprengungen
- Mindestens 33 Hektar Rodungen (teilweise Brandrodung)
- 330.000 m^2 Flächenversiegelung für Bebauungen
- Ca. 100 Hektar Umwandlung der Flächennutzung
- 42 Wasserreservoirs für Trinkwasser und Schneekanonen.

Das Tal der Tarantaise verfügt mit 500 km Skipisten, 200 Skiliften und 6.000 Schneekanonen über die größte Dichte an Wintersport-Infrastrukturen in Europa.

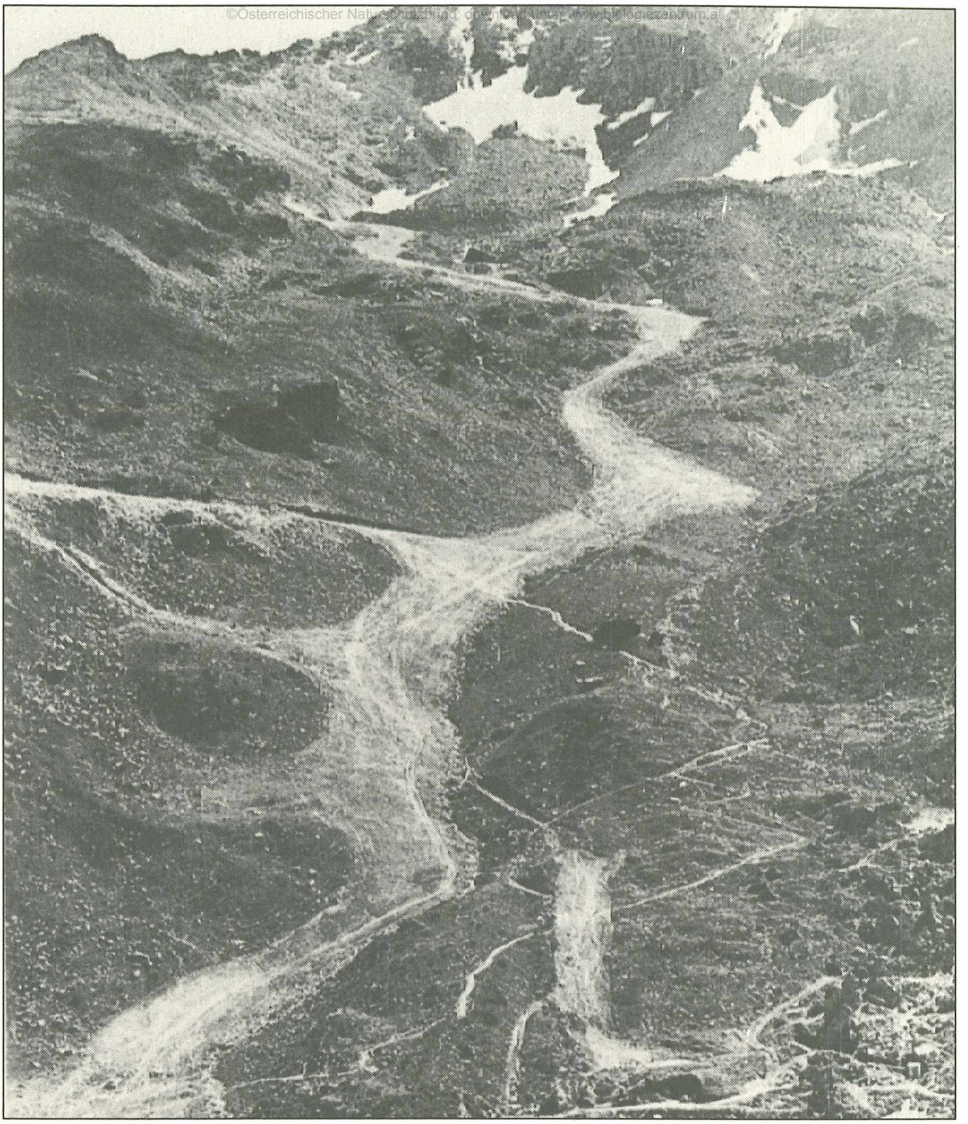
2. Stichwort Verkehr

Die 13 Olympiaorte in Hochsavoyen liegen weit auseinander. Von Albertville nach Les Saisies (Ski Nordisch) sind 65 km, nach Val d'Isère (Ski Alpin Herren) 63 km zurückzulegen. 4 Milliarden FF wurden allein in die Verkehrs-Infrastruktur investiert. Zwischen Cambéry und Albertville wurde auf dem bisher noch weitgehend naturnahen Südufer der Isère eine vierspurige Autobahn gebaut. Ihre Verlängerung (RN 90) nach Moutiers wurde verdoppelt. Auf knapp drei Viertel der Autobahnfläche bestanden vormals Biotope von regionaler Bedeutung. Alternativen, wie ein Ausbau der bestehenden RN 90 auf dem Nordufer, wurden von Lokalpolitikern abgeblockt. Trotz der getätigten Investitionen blieben die Verkehrs- und Mobilitätsprobleme eine der Achillesfersen der Spiele.

3. Stichwort Sportstätten und Umwelteingriffe

Die Eingriffe in Natur und Landschaft mit ihren ökologischen Folgen, die Verschuldung der betroffenen Gemeinden durch den Bau und den Unterhalt der Anlagen werden den Hochsavoyarden eine bleibende Erinnerung an die Spiele hinterlassen. Dazu einige Beispiele:

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at



Der skipistengerechte Berg. *Foto: H. Weiß*

➽ Bob- und Rodelbahn in La Plagne

Am Rande eines Waldgebietes, das zum Naturschutzgebiet erklärt werden sollte, ist diese Bahn oberhalb des Örtchens La Roche (Gemeinde La Plagne) in eine idyllische, aber geologisch instabile Landschaft gebaut worden. Es wurden unter anderem:

- 10.000 m³ Beton vergossen
- 100.000 m³ Erdbewegungen vorgenommen
- 6 ha Wald gerodet

50 Tonnen giftiges Ammoniak lagerten zur Vereisung der Anlagen im Ort. An die verbliebenen Anwohner wurden durch die

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Behörden Gasmasken zum Schutz bei Katastrophen ausgeteilt. Die Kosten sind auf diesem von Rutschungen bedrohten Gelände von 80 auf über 200 Mio. FF explodiert.

➻ Hochgeschwindigkeitspiste in Les Ares 2000

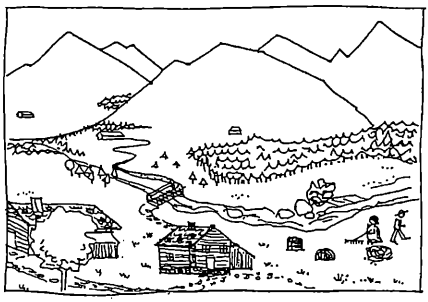
Der Hochgeschwindigkeitskilometer erscheint erstmals als Demonstrationswettbewerb im olympischen Programm. Dem Olympia-Kilometer mußten 200.000 m³ Fels oberhalb der Waldgrenze weichen. Es verbleibt ein dauernder und schwerwiegender Landschaftsschaden. Aus den Katastrophenereignissen mit ihren enormen Folgekosten (z. B. des Wildbaches La Ravoie 1981, für das die Retortenstationen Les Arcs verantwortlich waren) scheint man nichts gelernt zu haben.

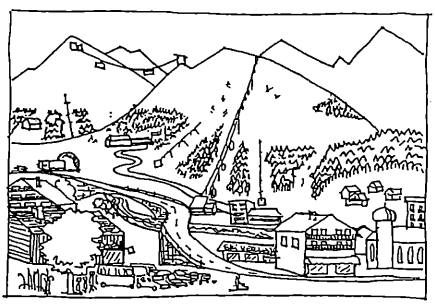
➻ Herrenabfahrt in Val d'Isère

40.000 m³ Erde und Fels mußten für die Abfahrt vom Bellevarde bewegt, gesprengt, modelliert oder trassiert werden. Pistenbauer Bernhard Russi hat sich Mühe gegeben, noch Schlimmeres zu verhindern (die ursprünglichen Pläne sahen eine doppelte so breite Piste vor), dennoch können die Organisatoren froh sein, daß die begangenen Sünden derzeit unter einem (größtenteils künstlichen) weißen Mantel verborgen liegen. Die Lawinengefahr am Berg, an dem nur bei schönem Wetter gefahren werden kann, ist durch die Eingriffe noch gestiegen. 50.000 m² sind in Val d'Isère für die Spiele neu gebaut worden. Dafür wiederum mußte ein neues Trinkwasserreservoir gebaut werden.

➻ Skisprungstadion in Courchevel

Direkt neben der Straße Courchevel-La Tania-Mèribel ist das Skisprungstadion entstanden. Riesige Erdbewegungen mußten vorgenommen werden, insbesondere trassenförmige Aufschüttungen für Parkplätze.

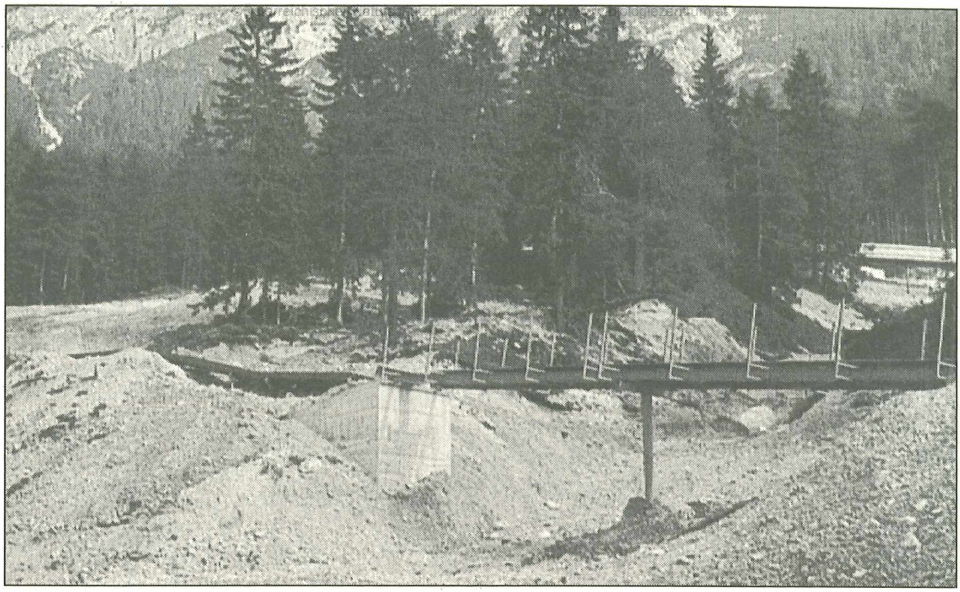




Fremdenverkehr und Freizeitinfrastruktur haben wesentlichen Anteil an der Zerschneidung und Belastung der Landschaft. Entnommen aus: Freizeit und Natur.

500 Bäume wurden hier brandgerodet. Die Kosten der Anlage sind von 52 auf 160 Mio. FF gestiegen, da sich die Schanzen auf dem geologisch instabilen Untergrund 23 cm abgesenkt und mit dem Bau praktisch von vorne begonnen werden mußte. Die Bilanz:

- 180.000 m³ Erdbewegungen
- 5 ha Brandrodung
- 600.000 t Beton vergossen



Skipisten in den Alpen. *aus: Die Bedrohung der Wälder*

➽ **Skiakrobatik in Tignes:**
100.000 m³ Erdbewegungen

➽ **Ski Nordisch in Les Saisies:**
110.000 m³ Erdbewegungen

4. Der Kostenberg

Auf die Region Hochsavoyen und die betroffenen Gemeinden kommen in den nächsten Jahren erhebliche finanzielle Folgelasten zu. Das Versprechen, daß die öffentliche Hand nicht durch die Spiele belastet wird, ist schon lange gebrochen. Die Mehrkosten gegenüber den ursprünglich budgetierten Kosten sind gewaltig.
Auf La Plagne kommen jährliche Unterhaltskosten für die Bob- und Rodelbahn in Höhe von 3,5 Mio. Francs zu. Ferner werden bis 2005 jährliche Aufwendungen in Höhe von 1,5 Mio. Francs allein für die Kreditzinsen anfallen. Die 1600-Seelen-Gemeinde wird sich schwer tun mit dieser Bürde.
Burg St. Maurice (verwaltet Les Arcs) ist heute mit über 438 Mio. Francs verschuldet, der Bürgermeister ist bereits über diesen Schuldenberg „gestolpert"
Brides-les-Bains kam nicht in den Genuß, einen olympischen Wettbewerb auszutragen, investierte aber 218 Mio. Francs in das Olympische Dorf und ist damit praktisch pleite.
Wie soll die große Eishalle im abgelegenen Mèribel in Zukunft ausgelastet werden? Etwa über den Antransport per Flugzeug via Altiport Courchevel?

5. Und nach den Spielen...?

Nach den Spielen erhebt sich die Frage der Folgenutzungen der olympischen Infrastrukturen. Es sind weitere Eingriffe geplant, so u. a. der Bau von drei Golfplätzen und eines Tierparks, um die Beherbergungskapazitäten auch im Sommer besser auszulasten. Der Flugstützpunkt in Courchevel, der bereits für Olympia ausgebaut

wurde, soll noch einmal erweitert werden. Die Erschließung des Chavière-Gletschers im Nationalpark Vanoise als Sommerskigebiet würde jeglichen – auch in Tourismuskreisen mittlerweile weitgehend anerkannten – Naturschutzgrundsätzen widersprechen.

Es erhebt sich die berechtigte Frage, ob hier in Hochsavoyen die Grenzen der ökonomischen und ökologischen Unvernunft nicht weit überschritten worden sind. Die Zukunft wird es zeigen. Es steht aber zu befürchten, daß die echten volkswirtschaftlichen Kosten gar nicht offengelegt werden, wenn die Bilanz zu negativ ausfällt. Ökonomisch-ökologische Kosten-/Nutzen-Analysen werden wohl kaum angestellt werden.

Wer wird angesichts der Gigantomanie in Albertville zukünftig überhaupt noch Wintersport-Großveranstaltungen veranstalten wollen? Die Bevölkerungen von Gröden und Lech haben jüngst Pläne hinsichtlich alpiner Ski-Weltmeisterschaften den Bach hinunter geschickt. Im Aostatal wurde eine Volksabstimmung über eine Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 2002 erzwungen, die am 16. Juni 1992 stattfinden soll. Wenn in Zukunft dem Vorsorgeprinzip nicht konsequenter Geltung verschafft und zu einem vernünftigen Maß zurückgeführt wird, haben Wintersport-Großveranstaltungen im Alpenraum sicher keine Zukunft.

Die Angaben beruhen im wesentlichen auf Angaben der Fédération Rhône-Alpes de Protection de la Nature FRAPNA in Chambéry. Sie sind zum Teil veröffentlicht im Le Petit Tetras no 28, dèc. 1991.

Die Ozonzerstörung der Stratosphäre und ihre Folgen

Gerd Oberfeld

Vorbemerkung

Obwohl schon vielfach bekannt, muß doch bei jeder Behandlung der Ozonthematik eindrücklich darauf hingewiesen werden, daß hierbei zwei deutlich von einander getrennte Probleme vorliegen. So geht es zum einen um das bodennahe Ozon der Troposphäre in etwa 0 bis 10 km Höhe, welches in Europa seit den 60er Jahren einen stetigen Anstieg aufweist und vor allem massive Pflanzenschäden verursacht und zum anderen um das Ozon der Stratosphäre in etwa 10 bis 50 km Höhe, welches die Erde vor einem Übermaß an ultravioletter Strahlung der Sonne schützt (Abb. 1). Getrennt werden diese beiden Schichten der unteren Atmosphäre durch die sogenannte Tropopause, eine Zone mit geringem Luftaustausch. In diesem Beitrag wird die Zerstörung der stratosphärischen Ozonschicht behandelt.

Die Ozonzerstörung der Stratosphäre

Bekannt wurde der stratosphärische Ozonabbau unter dem Namen „Ozonloch", dem starken jährlich wiederkehrenden saisonalen Ozonabbau über dem Südpol im dorti-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 1992_1-2

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Das olympische Maß ist voll 30-34